



Foto: Anne Kirchbach

Das hochauflösende
Fernsehen von morgen

NASE VORN

wirft seine Schatten voraus

„High Definition-TV“, kurz HDTV, heißt das Zauberwort für neuen Augen- und Ohrenschmaus zum Start ins nächste Jahrtausend. Ab Mitte der neunziger Jahre soll das hochauflösende Fernsehen im Kinoformat und Digitalton in Europa eingeführt werden. Doch haben die Japaner heute bereits diese Technik fertig entwickelt, während die europäischen Firmen außer einer Demonstration ihres guten Willens und der technischen Kompetenz wenig Konkretes dagegensetzen haben.

Während in Europa fieberhaft am diesbezüglichen Eureka-95-Projekt gearbeitet wird, um den japanischen Vorsprung wettzumachen, setzen die Japaner ihre heute bereits verfügbare Technik ein, um möglichst rasch ein interessantes Programm aufzubauen. So wurde der Münchner „Ring“ unter Wolfgang Sawallisch in dieser neuen Fernsehnorm produziert.

Bereits seit 1980 sind übrigens diverse HDTV-Projekte – auch Filme – in japanischer Technik realisiert worden. Das Arbeiten im neuen Bildformat von 16:9 (Breite zu Höhe) statt 4:3 herkömmlicher Fernsehrohren stellt sowohl an die Techniker als auch an die Kameramänner und Regisseure neue Anforderungen. Von der Bildgestaltung her müssen sie im Kinoformat denken, jedoch beim Schnitt die Möglichkeiten einer elektronischen Nachbearbeitung mit einbeziehen. Die Aufnahmen sind – weil auf Video – sofort zu kontrollieren und nahezu beliebig manipulierbar. Trickmöglichkeiten, die im Film Unsummen kosten, gehören bei der elektronischen Aufzeichnung zur täglichen Routine.

NEUE MÖGLICHKEITEN

Am Beispiel der „Ring“-Produktion lassen sich die neuen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Technik aufzeigen. Ungewöhnlich war die Art, mit der die japanischen Techniker an die Aufgabe herangingen: Ohne vorherige Probe wurden von jedem der vier „Ring“-Teile zwei Publikumsaufführungen mitgeschnitten, die dann in der Nachbearbeitung zusammengefügt werden.

Während einer Pressekonferenz anlässlich der Münchner „Ring“-Produktion erklärte Staatsoperndirektor Wolfgang Sawallisch zusammen mit einem japanischen Aufnahme-Team die Arbeitsweise des HDTV-Systems.

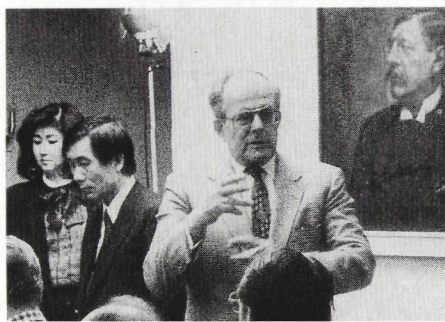


Foto: Sabine Töpfer

Insgesamt kamen sechs Kameras zum Einsatz: In der ersten Reihe eine in der Mitte sowie links und rechts, eine im Parkett hinten und eine in der Königsloge für die Totalen sowie eine Kamera in einer seitlichen Proszeniumsloge. Für Wolfgang Sawallisch – so sein Statement bei der Pressevorführung – war die größte Überraschung, daß die Kameras nicht nur unauffällig und wenig störend platziert wurden, sondern daß sie auch kein zusätzliches Licht benötigten. Gottfried Sittle, der technische Koordinator, erläutert Details dazu: „Im wesentlichen arbeiteten wir mit dem voreingestellten Bühnenlicht, weil eine Umprogrammierung der Lichtanlage in der Kürze der Zeit nicht zu machen war. Um den Kontrast der Videoaufzeichnung anzugleichen, wurde die Beleuchtung in Einzelfällen sogar noch zurückgenommen. Lediglich zwei Verfolgerscheinwerfer und vier zusätzliche Leuchten mußten eingesetzt werden. An der Rampe konnte somit eine Helligkeit von 1000 bis 1200 Lux erzielt werden. Dieser Wert war nötig, damit die Detail- und Tiefenschärfe erhalten bleibt.“

NUR IN JAPAN IN BESTQUALITÄT

Die beim Pressetermin gezeigten Aufnahmen sind in der Tat atemberaubend: Nicht nur, weil das neue Bildformat bislang im Fernsehen ungesehene Perspektiven zeigt, sondern auch, was die Auflösung und Lichtstimmung angeht. Technisch so diffizile Szenen wie der schwarz gewandete Wotan vor schwarzem Hintergrund waren meisterlich eingefangen: Lichtspiele im lackierten Flügelhelm beleben die statische Szene und machen gleichzeitig die Figur ungemein plastisch, ohne daß der Kontrastumfang von hellem Gesicht und dunkler Umgebung die Grenzen einer Videoproduktion aufzeigen würde.

Aber auch die Bildregie ist für Fernsehzuschauer neu: Endlich gibt es wieder die Totalen oder zumindest Halbtotale. Detaileinstellungen – ein Muß im Guckkastenfernsehen – sind sehr sparsam eingesetzt. Auch ist das auf der Bühne so wichtige Prinzip von Aktion und Reaktion im großen Bildformat gut zu verfolgen. Der Sänger beschwört kein unsichtbares Gegenüber, sondern die wichtigen Figuren sind gleichzeitig zu erkennen, ohne daß sie zu winzigen Schachfiguren verkümmern.

Wer in den Genuß dieser Aufzeichnung kommen will, kommt allerdings nicht umhin, sich nach Japan zu begeben. Denn nur dort wird der Münchner „Ring“ in Bestqualität zu sehen sein, denn eine Umwandlung ist nur mit Qualitätseinbußen möglich. Walter Schild

SOUND UND DESIGN

DER NEUE HD 520.



GERÄT DES JAHRES 1989.

Europas wichtigste HiFi-Wahl ist entschieden. Als Sieger seiner Klasse mit dem Prädikat „Gerät des Jahres 1989“ ausgezeichnet: der neue HD 520 von Sennheiser. Und noch zwei weitere Sennheiser Plazierungen unter den ersten vier.

Damit entschied sich die absolute Mehrheit der wahlberechtigten Audio-Leser gleich dreimal für Sound und Design von Sennheiser.

Der neue HD 520: high-digital, mit glasfaser-verstärkten Systemträgern und laser-optimierten Membranen.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen.